

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 8

Artikel: Die verborgene kleine Insel

Autor: Godwin, Catherina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verborgene kleine Insel

ERZÄHLUNG von CATHERINA GODWIN

(Nachdruck verboten)

Das war wirklich ein ausgedehnter Fünf-Uhr-Tee. Soeben schlug es neun Uhr. Lyzzie schritt langsam die Straße hinunter. Wie wohl ein bisschen frische Luft tat nach der Hitze dort oben!

Dr. Harold Curzon war also doch nicht gekommen... man hatte ihn allgemein erwartet, allgemein von ihm erzählt, seine jahrelangen Reisen, seine mannigfachen Talente, seine gesellschaftlichen Vorteile, seine Erfolge bei den Damen besprochen.

Gestern waren es schon vierzehn Tage, seit sie ihm zum letzten Male gesehen hatte!! Samstag flüchtig in der Oper — doch das zählte ja nicht. Gewiß, er hatte so viele Verpflichtungen, wurde überall herangezogen, war fast allgegenwärtig, aber er konnte wenigstens mal telefonieren, seinen Diener mit einem Kärtchen senden, er habe ja anfangs auch stets Zeit für sie gefunden!

Ganz unerklärlich, einfach unauffällig, nachdem er sie so stürmisch um ein baldiges Wiedersehen gebeten hatte.

Ach, sie fühlte sich verstimmt, nervös, wo er nur wieder...?

Ein Auto jagte vorbei, jemand beugte sich heraus — rief dem Chauffeur etwas zu —, der Wagen stand in kurzer Entfernung still.

Eine schlanke, hohe Gestalt sprang elastisch aus dem Auto. Lyzzie durchdrang ein freudiger Schreck. Da war er ja!

«Meine liebe, liebe Gnädige,» rief der Herr, näherkommend, vielleicht möglich! Endlich trafte ich Sie wieder, bei Nacht und Nebel! Ich bin ja so verhetzt, Sie haben keinen Begriff, den ganzen Nachmittag Geschäfte, seit gestern Besuch von meinem Freunde Ritchie... Ha! ist das eine Hundekälte, bitte, steigen Sie doch einen Moment ein — ja?»

Er half der jungen Dame in das Auto.

«Wie geht es Ihnen denn? Ich habe Sie ja so schrecklich lange nicht gesehen, sicher schon acht Tage... Ich hatte solche Sehnsucht nach Ihnen!... Wo kommen Sie denn eigentlich so spät noch her?»

«Ich war bei Reinters zum Tee, übrigens, Sie wurden auch erwartet...»

«Ja, ja, richtig! War mir ganz unmöglich, zu schade, war es nett? Haage auch da? — Sagen Sie, Liebe, wohin wollen Sie jetzt?»

«... Ich wollte gerade nach Hause...»

«Oh — Sie haben nichts vor? Famos, das trifft sich großartig! Ich hatte für heute abend mit Ritchy Verabredung, aber der mußte zu seinen Verwandten. Darf ich Ihnen ein bisschen Gesellschaft leisten? Dann bleiben wir doch zusammen, nicht...?»

«Ja —» entgegnete Lyzzie.

«Ich wollte schon jeden Tag telefonieren, dann kam das Telegramm von meinem Freund, gestern ein offizielles Diner — na, Sie wissen ja! — Wie geht es Ihnen denn, Kindchen? — Ich habe immer so viel an Sie gedacht... aber Sie sind nicht nett zu mir! Unser kleines Nest ist schon ganz verlassen und traurig und wartet sehnsuchtsvoll auf seine schönen Gebieterin — kann ich dem Chauffeur sagen, daß er...? Nicht wahr, ich darf doch?»

Lyzzie nickte stumm.

«Endlich habe ich Sie wieder einmal gefangen,» flüsterte Harold, zog sie zärtlich an sich, «wo Sie nur so spät allein noch herkommen?»

«Ich sagte Ihnen ja schon, von Reinters!»

«Richtig, ja, gewiß, denen muß ich auch gleich morgen telefonieren, zu dumm! Hatte den Tee wieder voll verbummelt... Nein, wie Sie entzückt aussahen mit dem kleinen Hut... und Sie haben wieder das Parfüm...»

«Hergott! nimmt der Chauffeur schon wieder den verkehrten Weg! Ich habe ihm doch extra erklärt — daß die Kerls doch immer verkehrt fahren müssen! Fahren Sie doch links rum, Mensch! das ist doch in der Seitenstraße, können Sie denn nicht lesen?»

Die hölzerne Stiege krachte geheimnisvoll, der typische Geruch altdömisches Häuser erfüllte das mattheuteleuchte Treppenhaus, eine Tür quietschte leise in den Angeln.

«Endlich,» sagte der Mann und küßte die Hände seiner Begleiterin, «endlich, Geliebte! Pardon — Geliebte — nur in dem Sinne, daß ich Sie liebe; doch nun ist nicht geheizt! Wie furchtbar und Sie in Ihrem dünnen Seidenbluschen! Die weißen, zarten Ärmchen werden

frieren, ich ahnte ja nicht, daß ich das Glück... ich werde die Wirtin...»

«Nein,» erwiderte Lyzzie, «lassen Sie die Frau, ich finde es gar nicht so kalt, aber sehen Sie, es ist ja schon Holz eingelegt und dort steht noch der ganze Korb voll!»

Ein Streichholz flamme auf.

Lyzzie lehnte sich in die Polster des breiten altdömischen Sofas zurück. Ihre müde, deprimierte Stimmung war plötzlich in freudige Erwartung umgewandelt. Welch glücklicher Zufall, daß sie ihn gerade heute noch getroffen habe!

Unruhige Flämmchen zuckten, langsam fingen die Scheite an zu knistern.

Sie mußte des letzten Abends gedenken, den sie hier gemeinsam verbrachten..., wie übermütig waren sie bei dem kleinen kalten Abendessen, das sie scherzend aus den vielen Paketen hervorkramten... So still war es hier, so idyllisch, das dämmerige Licht, und Harry im Smoking vor dem Ofen, so reizend komisch. Das Feuer prasselte hell und geschäftig.

«Sie seien, mein Talent auf allen Gebieten», sagt Harold vergnügt. «Aber ich bin ganz untröstlich, jetzt haben wir natürlich vergessen, was zum Trinken und ein bisschen was zum Knab-

bern, ich ahnte ja nicht, daß ich das Glück... ich werde die Wirtin...»

Sie wußte es ganz genau. Sie hatte mit den beiden letzten Orangen noch lachend Ball gespielt.

Und dort lagen drei.

Sie ruhten friedlich auf der etwas gechmak-losen, blau geränderten Milchglasschale mit dem initiierten Bronzeröschchen.

Über der Kommode war ein großes Bild in dunklem Rahmen angebracht. Es hing etwas schief. Lyzzie hatte überhaupt noch nie zuvor bemerkt, daß dort ein Bild hing. Waren denn noch andere Bilder im Zimmer? Richtig: neben dem Sofa ein Bündruck der Raffaelischen Engel und links vom Ofen die Photographie einer Studentengruppe, es konnten auch Schriftsteller sein. Darunter eine Ansichtskarte mit einem Reisefest.

... Zweifellos... es war jemand hier — eine andere Frau — und hatte diese drei Orangen überbrügeln gelassen..., wenn die Wirtin eine genommen hätte, so wäre heute nur noch eine da... «... bitte — nein — bitte —» sagte Lyzzie und machte sich mühsam frei.

«Ach — Du bist kalt — kalt und grausam,» erwiderte Harold, «ich begreife Dich nicht!»

Ihre Blicke irrten über die dunkelrote Decke des Tisches. Ein paar Flecke schwammen aufdringlich unter dem Scheine der Gasflamme. Sie könnten von Mayonnaise oder von Eierkognak sein... Die Flecke waren doch neulich nicht gewesen? — Vielleicht ein paar — vielleicht stammten ein paar von neulich und ein paar von vorgestern, oder wann es sonst war... Das Zimmer machte überhaupt keinen sehr reinlichen Eindruck.

Lyzzie sah Harrys Hände an sich herabgleiten; sie betrachtete ihren Körper, als gehörte er gar nicht ihr. Das Kleid war schon ganz zerdrückt, den Rock mußte sie aufbügeln lassen.

Starr, wie abgestorben lag das Empfinden. Es war ja lächerlich! Unsäglich lächerlich!

Drei tönige Orangen!... Und seine Art, um sie zu werben, schien so zart und geduldig — vielleicht ließ er sich Zeit, da er wußte, sie sei schwieriger und inzwischen kamen die weniger schwierigeren. Und seine rücksichtsvolle Zurückhaltung war womöglich im letzten nur Mündigkeit — Überstötigung.

Ihre Blicke fielen weiter auf die rote Decke mit den Flecken. Sie hatte das Gefühl, als müsse sie jetzt aufstehen, Wasser und Seife holen und die Flecken herausputzen.

Lyzzie schloß die Augen. Sie konnte die Flecken nicht länger mitanschauen...

Es war nur so, daß sie seinen Worten geglaubt hatte, es wäre eine kleine verborgene Insel — nur für sie und ihn... Vielleicht hatte er die Zimmer schon zuvor gemietet — für eine andere — ach was... für alle Fälle...

Harold neigte sich und küßte ihre geschlossenen Augen. «Dich liebe ich...» sagte er. Er legte die Betonung auf «Dich».

Vielleicht sprach er die Wahrheit... Vielleicht betrog er sie gar nicht mit einer andern, vielleicht betrog er eine andere, die ältere Rechte hatte, mit ihr, vielleicht überzeugte er sich vergleichend, daß sie ihm die Wertvollere sei... oder war er nur im gegenwärtigen Moment von dieser Überzeugung durchdrungen... vielleicht war er vorgestern von einer anderen Überzeugung ebenso durchdrungen... oder wahrscheinlich liebte er keine, weder sie noch eine andere und es galt ihm nur als

Form der Ritterlichkeit, daß er der Frau, die er besitzen wollte — auch von Liebe sprach —, hatte so viel Schönheit und breite wohl über jedes Erleben die Atmosphäre wahrer Gefühle.

Der melodische Tonfall seiner Stimme berührte sie wie eine einstörende Begleitung zu den scharillen Dissonanzen ihrer verwirrten Gedanken.

Irgend etwas war entzwey, war zerbrochen, ohne Regung, ohne Ton, ohne Geschehen.

Aber bedeutete es denn wahrhaftig eine Traum — eine Orange zuviel auf einer geschmacklosen Glasschale? Na, also!...

Hatte er ihr je von Treue gesprochen?

Na, also!...

Man durfte von einem bedeutenden Manne mit den gesellschaftlichen Verpflichtungen Harolds wirklich nicht erwarten, daß er nach jedem Rendez-vous die übriggebliebenen Apfelsinen zähle! Schließlich, sie könnte begreifen, verzeihen..., es war ja auch weniger die Tatsache, die alles ersterben ließ, es war im Grunde nur die Form, die ihr Gefühl ruinerte.

Dieser unvermeutete, geschmacklose Beweis! Das lärmte sie, fiel jäh über sie herein, als unsichtbares Verhängnis.

Lyzzie begriff: Wir erwarten selbst noch etwas von Unglück. Wir haben auch hier noch Illusionen. Das Unglück wirkt noch unglücksärger, wenn es arm und nüchtern naht, ohne Pomp und Klang.

Nein, man sollte nicht improvisieren, man mußte die Szene der Liebe sorgsam vorbereiten, auch die Gefühle brauchten einen Regisseur.

Das Ganze — woh mein schönstes Erlebnis — scheitert an diesem geringfügigen Fehler der Technik, dachte Lyzzie resigniert, hätte die dumme Person denn nicht eine mehr essen können!...

Wie wäre es, wenn sie nun plötzlich aufstehten und sagen würde: «Mein Herr, dies ist nicht die verborgene, kleine Insel, die Sie mir einst versprachen, nur für mich allein — neulich, als ich fortging, waren nur zwei Orangen übrig — heute liegen hier drei!»



DAS BEKANNTES ITALIENISCHE BALLET TISA BLUETTE

bern zu besorgen, die Läden waren allerdings schon zu, doch ich hätte ja sehr gut an einer Bar vorüberfahren können — zu dum! — ich wende doch der Frau...»

«Aber nein,» entgegnete Lyzzie, «bitte, denken Sie doch jetzt nicht an diese Sachen! Wenn es nicht Ihretwegen ist — ich habe wirklich gar keine diesbezüglichen Wünsche...»

Harold neigte sich über sie.

Jetzt, da sie ihn wieder hatte, erschien ihr der Kummer aller dieser Tage ganz sinistros.

Was war man töricht, aus seiner verliebten Unruhe gleich solch verzweifelte Tragik zu schaffen! — Es erklärte sich ja alles ganz einfach! — Er nahm wirklich zu viel vor, war lediglich der Sklave seiner Freunde und Bewunderer...

Sie blinzelte behaglich in das knisternde Feuer, in die poetische Stube mit der bunten Tapete.

Fern — verzaubert vor dem Alltag, wöhnte sie sich.

«... Ich bin so glücklich, daß Du bei mir bist!» vernahm sie seine Stimme.

Lyzzie schaute auf.

Sie sah in Harolds markant gezeichnetes Gesicht.

Sie lächelten sich verheißungsvoll an.

«Es kommen immer so viele Leute zu Ihnen,» hatte er einmal gesagt, «wir müssen so eine kleine verborgene Insel haben, wo uns niemand stört, ich will Sie ein bisschen für mich allein haben dürfen, ich werde stets so platonisch sein, wie Sie befahlen...»

Sie fühlte so gar keine Lust, zu befehlen, nur Lust, sich befahlen zu lassen.

Nun hatten sie solch kleine verborgene Inseln, fern von all den vielen andern, nur für sich und ihn...

Durch die dünne Seidenbluse drang die Beirührung seiner Lippen und strömte leise quälend über ihren Körper hin.

Es war schon heiß in Zimmern.

Ihre Blicke glitten über seine Schulter hinweg nach der Kommode, wo eine Schale stand, auf der drei große Orangen lagen.

Sie schaute auf die drei Orangen.

Gelb und glatt und hellbeleuchtet erglänzten die drei runden Kugeln auf der Glasschale.

Natürlich — es war ganz sicher! — Es besteht kein Zweifel...

Sie blickte wieder auf das große Bild mit dem dunklen Rahmen. Was stellte es gleich vor?

Ein Mädchen in Bauerntracht, das Hühnerfütterte. Das Mädchen hatte einen runden Kamm, der die Haare straff zurückhielt. Es existierte ein kleiner Äquaripporträt von Lyzzies Mutter aus der Kinderzeit, darauf trug diese auch einen solchen Kamm. Lyzzie blickte die Wand empor. Oben war die Tapete etwas abgesprungen..., wahrscheinlich vom starken Heizen..., das letzte Mal hatte auch eine Tropenhitz im Zimmer geherrscht — das letzte Mal — vielleicht wurde hier öfters so stark geheizt — am Plafond war es rußig — so, als hätte eine Lampe geruht, und am Ofen fehlte eine halbe Kachel. Es schien ihr, als sähe sie dies Zimmer mit Bewußtsein zum erstenmal, als wäre der Raum noch vor wenigen Minuten festlich geschmückt gewesen und plötzlich wurde er nachtblau, altläufig und kahl.

Sie hörte den Klang seiner Stimme, er hatte ein melodisch einschmeichelndes Organ.

«Hm, ja,» sagte sie, aber sie achtete nicht auf seine Worte.

Gelb und glatt und hell beleuchtet erglänzten die drei gelben Kugeln auf der Glasschale.

«Hm,» nickte Lyzzie wieder, aber sie verstand nicht, was er sagte.

Jemand schlüpfte mit Filzpantoffeln über den Korridor und hörte. Die junge Frau erschrak.

Wie weh ihr Rücken tat, das kam wohl von der regungslosen Stellung... oder sollte es Rheumatismus sein? — Kein Wunder bei dem Witterungsumschwung!

Sie lehnte sich anders zurecht und schaute müde auf ihre Lackschuhe, die gekreuzt über der Lehne des Sofas ruhten.

«Liegst Du schlecht, Teure,» vernahm sie seine besorgte Stimme.

Vorgestern vielleicht — hatte jene genau so gelegen — auch die Füßchen über die Lehne des Sofas gekreuzt...

Er war so wohlerzogen, ein Mann von absoluter Kinderstube, sie würde ihm in zwecklose Verlegenheit setzen. Es wäre ganz unzart und peinlich für alle Teile, ihn einzuhören. — Man konnte wohl «ein flagrant» — mit dem Revolver — aber einen Mann wie Harold durch eine imitierte Bronzeschale und drei Apfelsinen überführen, das schien ihr reichlich abgeschmackt.

Schließlich wußte er ja so gut wie sie, daß eine andere oder mehrere zu ihm kamen, warum sollten sie beide diese Tatsache noch laut und gemeinsam feststellen?

«... Ich bitte, Harry — nicht — ich bin so müde,» wehrte Lyzzie ab, «die Hitze bei Reitern — die vielen Menschen — ich habe so schrecklich Kopfweh...»

«Oh, das tut mir aber leid,» entgegnete Harold, «übrigens, ich bin heute auch recht ab, todmüde...», die letzte Woche war wieder eine tolle Heizjagd, keine Nacht vor drei ins Bett, die Ablösung kommt doch nach, aber wir müssen uns diese Woche unbedingt noch sehen, nicht wahr, Liebste? Unbedingt...» Einen schönen langen Abend — wo alles warm geheizt und festlich gerichtet ist und ich mich vorher freuen kann. — Wann paßt es denn meinem Pünktchen? ... Heute ist Montag — nö, schon Dienstag... Mittwoch — da habe ich Oper... Donnerstag — warf mal, ach, ja — nö — geht auch nicht, Freitag... Freitag... was war denn da gleich?

... ach, ja — weiß schon! — die dumme Einladung beim Konsulat..., Samstag — ja, Samstag — ja, da bin ich frei — paßt es Dir Samstags, Süße?»

Ein wenig schien das große Bild in dem dunklen Rahmen zu schwanken... der Plafond mit den ruhigen Flecken stieg und senkte sich, wie Würmer krochen die Schnörkel der bunten Tapete ineinander.

«Kann ich vielleicht ein Glas Wasser...» sagte Lyzzie, «ich habe plötzlich sehr...»

«Gott, es ist auch entsetzlich! Ich hätte doch an der Bar vorbeihören sollen — daß Sie mir jetzt verhungern und verdursten müssen, mein armes Kindchen — vielleicht nehmen Sie doch eine Orange...» meinte Harold und ergriß besorgt die Glasschale mit dem imitierten Bronzeblüten.

Lyzzie lächelte. Schließlich — jetzt war ja doch alles gleich — und warum sollte sie sich?...

Sie schäfte ruhig zwei Orangen, reichte ihm Teller hinüber und sagte: «Bitte.»

Harold kaute hastig und zerstreut, er bemerkte so nebenher: «Sie sind recht saftig...»

Lyzzie als langsam, ein sonderbares Gefühl in sich, als ob sie einen Feind verzehrte.

Sie hatte Schmerzen beim Schlucken.

Eine Orange blieb einsam in der blauen Schale liegen.

DIE BUNTEWELT

Über Blumen mit «menschlichen Neigungen»

erzählt eine Blumenfreundin: Wenn wir uns in Gesellschaft befinden, werden wir gewahr, daß manche der Anwesenden unangenehm auf uns wirken, ohne daß sie hierzu merkliche Veranlassung geben. Sie sind uns unsympathisch; wir wissen eigentlich nicht, warum. Man bezeichnet solche Menschen als antimagnetisch. Weniger bekannt dürfte es sein, daß sich derartige Einwirkung auf die Empfindlichkeit nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Blumen geltend macht. Die wenigsten Blumen vertragen sich mit Reseda in einer Vase. Mohnblumen verblassen, wenn sie mit andern Blumen zu einem Strauß gebunden werden. Sie selbst aber wirken auf die andern Blumen schädigend, denn auch diese welken rasch, wenn sie mit Mohnblumen vereint werden. Das gleiche ist bei Wicken der Fall. Rote Rosen sollten niemals mit Teerosen zusammengegeben werden. Die Farbendifferenz erfreut uns wohl, doch nicht lange, denn nach einigen Stunden welken sie. Jede für sich allein bleibt tagelang frisch und farbenprächtig. Sehr gut vertragen sich miteinander Heliotrop und Nelke.

Essbare Erde

Erdesser findet man fast in allen Erdteilen, und zwar stets da, wo die Erde irgendeine besondere Zusammensetzung aufweist, wie z.B. die sogenannte Infusoriererde, die sowohl in Schweden, Lapland und Finnland, als auch in Böhmen, Ungarn, Mexiko und Kalifornien und mehreren anderen Ländern vorkommt. Diese einfach auch «Bergmehl» genannte essbare Erde wird in manchen Ländern sogar verkauft, so in Sardinien und Toskana, wo man auf den Märkten das Bergmehl zu kaufen bekommt, ferner in den Basaren Persiens, in denen besonders eine weiße und fertige Tonerde, deren Verkauf man allerdings offiziell verbietet, sehr gesucht ist. Im Sudan ist die essbare Erde eine so beliebte Speise, daß es Neger geben soll, die täglich mehrere Pfund dieser Erde verzehren.

Ein Luft-Esperanto

In englischen Fachzeitungen für den Luftverkehr finden sich neuerdings mehrfach Zuschriften aus Kaufmannskreisen, in denen die Einführung einer künstlichen internationalen Sprache für den Flugverkehr gefordert wird. Es sei unerlässlich, wenn man schon auf der kleinen Reise London-Konstantinopel sieben Sprachen brauche, um sich auf den Flughäfen unterwegs zu verstündigen.



Er springt über den Flügel —

er ist geradezu ausgelassen, er amüsiert sich absichtlich, er nimmt seinen jungen Männer beneiden ihn um seine Gesundheit, seine Unermüdbarkeit und seine Beiliebtheit.

Alles dieses verdankt er seinem täglichen kleinen Dosis Kruschen, er nimmt es jeden Morgen in seinem Kaffee. Dies kleine Dosis hält seine Leber, Nieren und Blut in bester Ordnung und macht einen wirklich gesunden Mann.

Die meisten Menschen beschäftigen sich überhaupt nicht mit der Gesundheit ihres Körpers, bis es zu spät ist! Sie essen viel zu viel.

In allen Apotheken erhältlich Fr. 4.50 pro Glas.

Allgemeinvertrieb für die Schweiz:
DOETSCH, GRETER & CIE. A. G. BASEL.



Institut „Atheneum“ Neuveville
Landeslehr- und praxisrechtes Unterricht.
Französisch in Wort und Schrift. Vorlesung auf Hand- und Bank. Sorgfältig individ. geistige und körperliche Erziehung. Prospekt und Referenzen durch die Direktion.

NERVI
erstklassiges Familien-Haus innen und außen prachtvollen Parkes.
Bes.: Frau C. Beeler, im Sommer: Badhotel Rigi, Seewen-Schwyra.

51 Jahre Erfolg
Alcool de Menthe AMERICAINNE
Fr. 1.75 und Fr. 2.50 die runden Fläschchen

*
Annoncen-
Regie
RUDOLF
MOSSE
ZURICH
und
BASEL
sowie sämtliche
Filialen
*

Nur in den Apotheken erhältlich.

Gratismuster stehen gerne zur Verfügung!

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZURICH
Restaurant

Steten Erfolg
bringt ununterbrochenes Interesse in der ZURCHER ILLUSTRIERTEN

Für längeres Aufenthalt in PARIS bestens empfohlenes Familienhaus (möbliert Zimmer statt Räume) mit Balkon und Balkonbad, elektr. Licht und Komfort, «Le Logis», 54, Avenue d'Italie, 54 — Telef.: Gobelin 66.55. — Nähe der Metro-Station u. der Tramway- und Autobus-Haltestelle.

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs — PARIS — GENÈVE

ITALIENISCHER BIENENHONIG
extrafein, garantiert natürlich, in kleineren Verpackungen 5 kg und 3.70 per franko. Bei größeren Posten Specialpreise. Verlangen Sie zu jeder Zeit bei L. & B. Landolt, Quartern (Tessin).

Rapallo
Grand Hotel et Europe
Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy
Direkt am Meer mit höchstem Komfort

St. Gallen, Switzerland